

Landfrucht per Stein.
Das Morgenge-
256. Nordbahn
positive Gründe hiesige
nung. In rascher
bis 216.10 zurück.
st sich vermehren ließ,
Weise Raum. Pro.

Pränumerations-Preise
für Adr:
Ganzjährig 12 fl. — Halbjährig 6 fl.
Vierteljährig 3 fl.
Mit täglicher Postverendung:
Ganzjährig 14 fl. — Halbjährig 7 fl.
Vierteljährig 3 fl. 50 kr.
Das Abendblatt pr. Quartal 1 fl. 50 Bkr.

Wraider Zeitung.

Redaktion:
im Winkler'schen Neugebäude, 1. Stod.
Expeditions- und Infections-Bureau:
Hauptplatz, 8. Woidschneider's Buchhandlung.
Für das Ausland übernehmen Aufträge für
Inserate die Herren Haasenstein & Vogler,
in Hamburg-Altona und Frankfurt a/M.
Manuskripte werden nicht zurückgeschickt

Nro. 187.

Donnerstag den 10. Juli 1862. (Morgenblatt.)

XI. Jahrgang.

Die Petition der „Concordia“ vor dem Reichsrathe.

Wien 8. Juli. Die Discussion über das Gesuch der „Concordia“ wegen Amnestie für die in den letzten Pressproceffen Verurtheilten hat eine große Anzahl Besucher angelockt, und selbst die sehr interessante Interpellation Giskra's, der sich fast die ganze Majorität des Hauses anschloß, konnte nur getheilte Aufmerksamkeit erregen. Die Interpellation beschäftigt sich mit den Handelsverhältnissen Oesterreichs und wünscht Auskunft über die Absichten der Regierung, sowohl bezüglich des Anschlusses an den deutschen Zollverein, als in Rücksicht auf den neuen preussisch-französischen Handelsvertrag. — Noch wurden die jüngst bewilligten anderen Ausgaben zur dritten Lesung gebracht. Sodann folgen die Berichte des Petitionsauschusses.

Abg. G l e i s p a c h theilt den Inhalt derselben mit. Darunter ist auch die Petition des Vorstandes der „Concordia“ um Amnestie für die wegen politischer Verbrechen und Vergehen verurtheilten Redactoren. Die Amnestie ist ein Kronrecht, aber die Empfehlung des gesetzgebenden Körpers wird nicht ohne Folgen sein; um diese Empfehlung bitten die Unterzeichner.

Der Petitionsauschuss erklärt, dem Reichsrathe gebühre nur die Befugniß mitzuwirken bei der Legislation, aber nicht bei der Execution, daher beantragt der Ausschuss, die Petition dem Ministerium zu der diesem geeigneten scheinenden Verfügung zu überweisen.

G i s k r a beantragt, zu beschließen: die Petition der Regierung zur Würdigung zu übergeben. Durch das Empfehlung liege kein Eingriff in die Execution vor. Das Haus hat diese Form bei einer Petition einer Stadt aus Oesterreich wegen Uebergabe des Kirchenvermögens gewährt. Es liegt eine Petition eines anerkannten Vereins von achtbaren Persönlichkeiten vor. Es ist nicht bekannt, in welchem Stadium die Sache ist, aber die ordentlichen Rechtsmittel sind erschöpft, und eine Würdigung wird auch einen Richterpruch, wenn er noch stattfinden sollte, nicht beeinflussen. Die Umstände haben die Strenge des Gesetzes herausgefordert. Die Richter haben den Arm des Gesetzes vielleicht zu streng gehandhabt. Es gibt Leute, welche nicht das Gesetz, sondern die Tendenz bestrafen glauben. Es sind Gesetze verlegt worden, welche in der Umwandlung begriffen waren. Die Gesetze tragen das Gepräge der Zeit, wo der Absolutismus Mittel für seine reactionären Tendenzen suchte. Die Bestrafung nach solchen Gesetzen thut dem Rechtsbewußtsein Abbruch. Vornehmlich aber die Härte der Strafen, die Verschärfung durch Fesseln sprechen für Empfehlung zur Begnadigung. Diese Mäßer haben der Majorität Vorwürfe über Impotenz, Nachbeter der Regierung u. gemacht; deshalb eben hat die Majorität zu zeigen, daß sie keine Rancune hege. Er beantragt also die Petition zur Würdigung zu empfehlen.

K u r a n d a will sich nur kurz fassen. Wir dürfen uns nicht täuschen, sagt er, daß die massenhaften Verurtheilungen die öffentliche Aufmerksamkeit der Art auf sich gezogen haben, daß das Abgeordnetenhaus die in Rede stehende Petition nicht vornehm abweisen darf. Es sei mit Recht hervorgehoben worden, daß die Urtheilsprüche, denen die Verurtheilten verfallen sind, Strafen enthalten, die nicht im Geiste der Zeit liegen. Was würden Sie, fragt er, sagen, wenn man über die Verurtheilten Körperstrafen verhängt hätte? und was ist das Fesseln anderes? P r ä s i d e n t. Ich bitte den Herrn Redner, den Urtheilspruch der Richter nicht zu kritisiren.

K u r a n d a versichert, er habe die Gerechtigkeit der Richter nicht in Zweifel ziehen wollen, ja er anerkenne es, daß dies in der humansten, edelsten Abart geschehen sei. Das Abgeordnetenhaus habe hier vollkommen Recht, seinem Mißgefühl Ausdruck zu geben, zumal selbst dem Ministerium das Recht der Initiative nicht zusteht, da nur einzig Sr. Majestät der Kaiser das Begnadigungsrecht ausübt.

Dr. W i e j e r spricht gleichfalls für den Antrag des Dr. Giskra. Er hebt insbesondere hervor, daß unser Strafgesetz nicht dem Geiste der Zeit entspricht. Das Ministerium habe die Nothwendigkeit der Aufhebung der Präventivmaßregeln selbst eingestanden, und wenn nun in Folge eben dieser Aufhebung eine Menge Pressproceffe entstanden, so werde man nicht irren, wenn man annehme, daß dieses Vorgehen eine summarische Verurteilung eindrucklichster Art wurde. In Erwägung dieser Umstände stimme er für Dr. Giskra's Antrag.

N i e h l nimmt keinen Anstand, auszusprechen, daß er von dem Gefühle für einen Jugendfreund bewegt wird. Er hält die möglichste Einstimmung für erprießlich und schließt sich Giskra an. In einer Zeit, wo das Haus eben beschäftigt ist, neue Gesetze zu schaffen, scheint es hart, wenn Einzelne nach den alten Gesetzen bestraft werden. Mit dem Octoberdiplom hat eine neue Aera begonnen, sie ist nicht abgebrochen und in solcher Zeit ist es schwer die Grenze des Erlaubten festzuhalten. Die klare Erkenntniß des gesetzlich Erlaubten wird verdunkelt. Der Umstand, daß die Regierung die Presse factisch freiließ, ohne daß sie frei war, läßt hoffen, daß das Ministerium die Petition bei Sr. Majestät bedormworten werde.

Dr. Z h b l i e w i c z macht darauf aufmerksam, daß seit der Februarverfassung sich die Anzahl der Pressproceffe in hohem Maße erhöht hätte. Seit kurzer Zeit seien 11 Redactoren zu 31 Monate schweren Kerkers, zu 33 Monaten leichten Kerkers, zusammen also 64 Monate Kerker verurtheilt. Er hebt die schwierige Lage der oppositionellen Presse hervor. Wenn man die Urtheile in Er-

wägung zieht, so werde diese Schwierigkeit besser erkannt. Mehrere Verurtheilungen erfolgten wegen Angreifens der Regierungsform. Die Regierungsform in Oesterreich ist die constitutionelle; keines dieser Blätter sei anti-constitutionell, anti-monarchisch oder absolutistisch. Andere Blätter wurden wegen Verbrechen gegen die Staatsverwaltung, selbst des vergangenen Regimes verurtheilt. Außerdem dürfe man nicht außer Acht lassen, daß alle diese Blätter in ihren Angriffen gegen das Februarpatent, von Wohlwollen gegen ein anderes noch bestehendes Gesetz, das Octoberdiplom, geleitet waren.

Die Verurtheilung der meisten Redactoren geschah in Folge der Auslegung der §§. 64 und 65 des Strafgesetzes, welche jetzt auch auf das constitutionelle Princip ausgedehnt wird, während es nur auf den Absolutismus paßt. Daß selbst die Gerichte schwankten, ob dem §. 65 eine solche Ausdehnung gegeben werden könne, erhelle aus der Verschiedenheit des Vorgehens zu gewissen Zeiten, Orten und in der Verschiedenartigkeit der Urtheile. Die Verbreiter „nationaler Lieder“ in Polen wurden Anfangs nicht bestraft, später polizeilich und erst zuletzt gerichtlich verfolgt.

Redner hätte für den Antrag des Dr. Giskra gestimmt, wenn er sich nicht bloß auf die Wiener beschränkt hätte, da es auch außer Wien verurtheilt und in Untersuchung stehende Journale gebe. Namentlich die polnische Presse sei hart durch die Urtheile betroffen; zudem befinden sie sich alle in Untersuchung. Redner führt Beispiele an, aus welchen Ursachen die Proceffe der polnischen Journale entstanden. Er beantragt deshalb, die Petition der Concordia auch auf alle noch nicht verurtheilten Journale auszudehnen. Dem Staatsministerium solle dieselbe zur Würdigung übergeben und das Justizministerium solle angegangen werden, sich bei Sr. Majestät dem Kaiser die Ermächtigung zur Niederlegung sämtlicher in Schwere befindlicher Pressproceffe zu erwirken.

Dr. Z e l e n y pflichtet den „Motiven beider Seiten des Hauses“ bei und stimmt für den Antrag Z h b l i e w i c z ' s. Dem Dr. Giskra, sagt er zur Beherzigung, die Rechte des Hauses sei wieder von der „Majorität der Centralisationspresse“ angegriffen worden. Da herrsche vollkommene Gleichberechtigung.

G r a f G l e i s p a c h bemerkt, daß wenn der Petitionsauschuss nicht auf Befürwortung der Petition antrug, er dies nur darum that, um nicht in die Rechte der Krone zu greifen; keinesfalls habe er jedoch mit Vornehmheit dieselbe zurückweisen wollen. Dem Antrage des Dr. Z h b l i e w i c z könne schon aus dem Grunde nicht beigegeben werden, als er über die von den Petenten gestellte Bitte hinausgeht, und da ohnehin in dem Ansprache des Hauses nicht eine specielle Presse etwa Wiens Steiermarks oder Böhmens u. s. w. gemeint sei. Redner beleuchtet dann den Zweck und die Aufgabe der „Concordia“, und citirt mehrere Paragraphen, aus denen erhellt, daß dieselbe nichts als ein Wohlthätigkeitsverein sei. Noch weniger könne aber der Vorstand dieses „Wohlthätigkeitsvereines“ das Recht haben, im Namen des ganzen Journalistenvereins zu reden, es ist nur die Petition der sechs unterschriebenen Herren. Und wegen dessen sollte man einen solchen Apparat in Bewegung setzen? Redner sucht nun darzulegen, daß, wenn auch nicht in das Recht der Krone durch Befürwortung der Petition eingegriffen, zum Mindesten jedoch das Verdienst der Krone geschmälert würde. Wenn das Haus für verurtheilte Vergehen oder Verbrechen Gnade ansucht, warum sollen nicht andere, z. B. Zolldraudationen, begnadigt werden. Erst durch die Befürwortung würde eine solche herbeigeführt. Der Ausschuss habe es sich zur Pflicht gemacht, gerade wo an das Herz appellirt wird, nüchtern den Bestand zu Rathe zu ziehen.

Staatsminister S c h m e r l i n g. Wohl nirgends sei die Gnade des Fürsten in so hohem Grade geübt worden, wie unter dem Kaiser Franz Joseph I. Die großartigsten Stürme erschütterten das Reich; in einem Theile der Monarchie hatten die Unterthanen die Dynastie der Krone für verlustig erklärt; Sr. Majestät übte Milde im weitesten Maße. Zur Stunde besteht keine Gefangenanstalt in Oesterreich, wo Verbrechen aus dem Jahre 1848 oder 1849 geübt wurden. Daß also Sr. Majestät der Kaiser nur zu leicht den Born der Gnade fließen lasse, sei außer Zweifel. Um so mehr sei es Pflicht des Ministeriums, die Gnade des Monarchen nur in genügend motivirten Fällen anzuwenden. Im vorliegenden Falle lägen keine genügenden Gründe vor.

Man habe der Regierung vorgeworfen, daß lediglich die Oppositionsblätter von den Pressproceffen betroffen seien und sich auf den Ausspruch eines englischen Ministers berufen, der gesagt hat, wenn er keine Opposition hätte, er würde sie kaufen. Auch die österreichische Regierung stimme dieser Ansicht bei; aber das solle man bedenken, wenn zu Zeiten Pitt's irgend Jemand es gewagt hätte die Verfassung Englands anzugreifen, er gewiß nach Botany-Bay hätte wandern müssen. Nicht die Regierung, die Verfassung habe man angegriffen. Es ist also nicht die Politik der Regierung, sondern ihre Pflicht, die Grundgesetze zur Durchführung zu bringen und den Feinden derselben mit aller Macht entgegenzutreten.

Andererseits habe man der Regierung den Vorwurf gemacht, als wäre sie es, die durch zu große Milde die Presse in dem Wahn wiege, als hätte sie nichts mehr zu fürchten. Wer nur den geringsten politischen Tact besitzt, werde einsehen, daß durch die Befestigung der Präventivmaßregeln — und nur diese sei im bekannten Rundschreiben verheißt worden — der Ernst der Gesetze um so mehr in's Leben trete.

Eben so irrtümlich sei die Ansicht, daß das Strafgesetz und die Strafproceß-Ordnung auf diese Verurtheilungen irgend welchen Einfluß haben. Er (Redner) würde es für den ärgsten Verstoß der Schwurgerichte halten, wenn sie anders als nach dem Wortlaut der bestehenden Gesetze geurtheilt hätten.

Zudem haben beide Häuser des Reichsrathes bereits durch Annahme einer diesbezüglichen Regierungsvorlage bewiesen, daß sie die Verfassung unter den besonderen Schutz der Gesetze stellen wollen.

Auf die Petition der „Concordia“ näher einzugehen, hält Redner nach den Ausführungen des Berichterstatters nicht für notwendig. Der Antrag des Dr. Giskra sei zwar harmlos; nichtsdestoweniger wolle er nur den Antrag des Ausschusses empfehlen. Das Haus möge sich mit der Versicherung begnügen, daß die Regierung keinen Anstand nehmen werde, die Verurtheilten in besonders rücksichtswürdigen Fällen der Gnade des Monarchen zu empfehlen, jedoch werde sie dabei nicht vom Wege der St. P. D. abweichen, welche es den Beteiligten und den nächsten Anverwandten freistellt, die Gnade der Krone zu erbitten. Einen allgemeinen Antrag möge das Haus nicht stellen.

Die Anträge Z h b l i e w i c z ' s und Giskra's fallen. Der Ausschussantrag wird mit großer Majorität angenommen.

P e s t. 9. Juli. Dem „Wanderer“ wird von hier geschrieben: Ein Wiener Blatt brachte jüngstens auch Deak's Ankunft in Pest in Zusammenhang mit den Ausgleichsverhandlungen. Wir können bestimmt berichten, daß Deak keineswegs der Proschürenfabrikanten und Projectenschmiede wegen auf einige Tage nach Pest gekommen ist, sondern einzig und allein darum, daß er, als Curator des Vermögens der Waisen Brödmarty's hierüber detaillirte Rechnung abstatte. *)

Wenn aber hiemit die Combination des Wiener Blattes in nichts zerfallen, so möge man sich beruhigen, denn in ein Paar Tagen wird ein unschuldiger Vorfall wieder reiches Material zu Conjecturen und Insinuationen liefern. Der Baron Cötöcs nämlich, W. Lufács, Georg Majláth und V. Sennhey reisen ins Bad nach Kissingen. Da sich nun die Kaiserin jetzt daselbst befindet, und der Kaiser hoffentlich auch während des Verweilens der genannten Ungarn seine kranke Gemalin besuchen, ja einige derselben auch empfangen dürfte, so werden wohl die centralistischen Blätter wieder ein langes und Breites zu erzählen haben von den Intriguen der Conservativen und der Annäherung der Partei Deak's.

P o m p e r y, der nun nahezu zwei Monate wegen eines Artikels, in welchem die Erfolglosigkeit des Provisoriums mit Thatsachen constatirt wurde, in Haft ist, erhielt täglich viele Besuche von seinen Freunden und Bekannten von nah und fern. Alle Classen der Gesellschaft beweisen ihm ihre Theilnahme, und es verdient Anerkennung, daß allen denen, welche ihn besuchen wollen, von Seite des commandirenden Platzgenerals die bereitwilligste Zuordnung zu Theil wird. Pompery kann alle Bücher und Blätter lesen, er genießt alle Bequemlichkeit, die sich mit seinem Zustande vereinbaren läßt, und es wird ihm die schonendste Behandlung zu Theil. Seine Zelle zu ebener Erde hat das Fenster auf ein enges Gäßchen, und es ist ihm erlaubt worden, dieses Local mit Blumen und Bildern aufzuheitern, und so sind jetzt die Flecken der nassen Wand mit Heiligen- und Soldatenbildern verdeckt. Man hofft, daß, wenn die Hälfte seiner Strafszeit überstanden ist, die andere Hälfte der verhältnißmäßig so strengen Strafe nachgesehen werden wird. Uebrigens ist die Gesundheit des an rastlose Arbeit gewohnten Pompery durch sein jetziges zu ruhiges Leben etwas alterirt.

Die Situation in Belgrad

wird in einer Correspondenz der „Tem. Ztg.“ aus Belgrad, 5. Juli, in folgender Weise geschildert. Diesem Blatte wird nämlich geschrieben:

Die hiesigen Verhältnisse sind in ein Stadium der Zuwartung getreten. Es ist nun Ruhe in Belgrad, aber eine trübende Ruhe, wie sie dem Gewitter voranzugehen pflegt. Wie man wahrnehmen kann, entwickeln die Serben eine ungläubliche Thätigkeit, um sich für künftige Ereignisse vorzubereiten. Sie erzeugen Munition, sammeln Waffen, üben in der Handhabung derselben die Landbewohner und die Truppen ein, bewachen die Barrikaden der Stadt und rüsten sich zu einem Kampfe auf Leben oder Tod. Nicht minder mag man thätig sein in den Geheimkammern der Diplomatie, hinter den Coullissen auf der Bühne der Politik. Außer den östereen Conferenzen der hiesigen Consuln mit dem türkischen Commissär A h m e t B e s i l E s s e n d i sind vor einigen Tagen aus dem fürstlich serbischen Ministerium die Herren J o h a n n M a r i a n o v i c s, Senatspräsident und M i l o j e L e s c h i a n i n, Sectionschef, nach Paris an den Hof der Tuilerien entsendet worden, um dort für die serbische Sache zu wirken. Unsichtbar aber erfolgreich war endlich auch die Thätigkeit der Serben in Ausforschung aller Verhältnisse der cernirten Festung, und bei einem Sturme auf dieselbe dürften die diesfalls in Erfahrung gebrachten Daten von großem Werthe sein.

Betrachten wir nun die Türken, was sie dieser ameisenhaften Regsamkeit der Serben gegenüber thun. So viel

*) Auch die Nachricht, daß die liberale Partei in Ungarn auf die jüngst erichene Proschüre mit einem Memorandum zu antworten beabsichtigte, sowie das Baron Cötöcs, der gegenwärtig auf seinen Gütern im Beltscher Comitatz verweilt, an einer neuen politischen Proschüre arbeite, wird der Redaction des „Wanderer“ aus verlässlicher Quelle als grundlos beigegeben.

256.
Papierpreise in Wien
71.25
82.35
813.—
216.10
125.50
127.75
6.10

esi hirdetés.

város törvényezékének f. a. végzése folytán Ambrus éro 21 ft. o. é. tóke és gitéésül Petrovits János-ához tartozó, Arad-sarkad ánutczában 4. sz. a. lévő telekkel együtt 100 itra ház, egyedül épületi alkategy külön is f. e. Julius hó zükség esetére Augustus hó, délelőtti 10 órákor, a tandó árverés utján a tóbel fog adatni; a feltételek tekinthetők.
a Junius hó 30. 1862.

Probászka Ferencz,

megbizott tanácsnok.

Schlüssel

lage in Arad, ist aus d zu verkaufen, oder ember l. 3. zu ver- kauft hierüber ertheilt immer Herr Jakob n Hause daselbst.

Das Gasthaus

Eisenbahn

am Hauptplatz, ist vom 1863 an auf 5 Jahre u geben. — Näheres zu ei der Eigenthümerin entine v. Markovits (553—3.3)

se Weine

gen des Jahres 1848, 51, werden in größeren Eisengebinde, ferner 10 und 5 Eimer 1856er Hand verkauft durch v. Varjasy, Advocat.

li 1862.

	Geld	Waare
ehgr. 40 fl.	36.75	37.00
in 20	22.50	23.00
in 20	24.00	25.50
3 10	15.00	15.50
3 Monat).		
00 fl. holl.	—	—
fl. südd.	107.50	107.70
fl. südd.	107.65	107.85
M. B.	95.50	95.70
L. T.	—	—
St.	128.00	128.20
1.	—	—
ances	50.60	50.70

Siecht.

wall. P.	—	—
P.	—	—
anten.	17.64	17.65
	6.12	6.13
	6.11	6.13
	10.20	10.21
	17.82	17.85
perials	10.50	10.54
richsdor	10.75	10.79
reings	12.85	12.87
enanw.	1.90	1.91
	125.85	126.25

compt. I.

6—5 1/2 pC.
II. n. l. S.
mpf für Wechsel . 5 pCt
30 Tage
für läng. Sicht. .
u. Effekt.-Vorsch. 5 1/2
onal-Coupon 126.75—126.20

Winkler'schen Neugebäude.

man hört, exerciren auch sie ihre Reden und Nizams in den Waffen und holen sich ihre Verpflegungsbüchsen aus Semlin. Sie versuchten auch, in Pancsova Lebensmittel einzulassen; es fanden sich jedoch keine Verkäufer, indem die Pancsovaer, welche den Serben in Belgrad mehrere Schiffe mit Lebensmitteln unentgeltlich zugesendet haben, solche an die Türken auch um hohe Preise nicht zukommen lassen wollten. Die Semliner Linzegen nehmen die Sache nicht so genau und betrachten dieselbe als eine glückliche Geschäftesconjunction in dieser ereignisreichen, doch geschäftstillen Zeit. Man ist hier sehr ungelialter über diese Aushilfe an Lebensmitteln für die streng cernirte und ohne Hoffnung auf Entsatz besetzte Festung, welche nach Ansicht der Serben sicherlich schon capitulirt hätte, indem daselbst sich gar keine Vorräthe befanden.

Da die hiesigen Consuln den türkischen Commissär in der Festung besuchen, so ist durch diesen Verkehr erklärlich, daß manche Nachrichten von dort in die Stadt herablangen, ohne daß dieselben gerade durch die besetzten Bewohner der Luft zu uns kommen. So erzählt man, daß vor einigen Tagen die türkischen Nizams in der Festung ein Attentat auf die dorthin geflüchteten türkischen Weiber versucht hätten, von deren Männern jedoch mit Stöcken geschlagen und bis zur Caserne verfolgt worden seien, bei welcher Gelegenheit ein Türke gesagt hat, daß die Ghauren in der Stadt sich nie eines solchen Vergehens schuldig gemacht haben — und seine islamitischen Brüder sich dagegen wie Hunde benehmen. Ein anderes Zwiesgespräch zwischen einem Fahir (Kasträger) und einem Türken, der in der Stadt ein schönes Zinshaus und einen einträglichen Kausladen hatte, wird uns von glaubwürdiger Seite mitgetheilt. Der letztere sagte nämlich zu dem Fahir: Du und deinesgleichen, ihr könnt schon mit dem heutigen Zustande zufrieden sein, denn ihr habt ja nichts verloren; ich aber denke anders, mir haben die Serben nie etwas zu Leide gethan, ich hatte ein gutes Geschäft und lebte ganz zufrieden; jetzt mangelt mir das Nothwendigste zum Leben — aber so ein Thier wie du begehrt das nicht. Aus der Zeit des Bombardements erzählen achtbare Personen auch einige interessante Episoden. Im Anfange der Beschießung fielen die Kanonenschiffe rasch auf einander, als jedoch die Rohre glühend wurden, fehlte Wasser, und man mußte in kleinen Feuerampeln solches von der Donau holen. Dies benötigte nicht nur geraumer Zeit, sondern das bergauf durch einzelne Soldaten leuchtend gebrachte Wasser war schnell verzerrissen, dagegen eine Ladung der glühenden Kanonen unmöglich, wodurch eine längere Pause entstand, welche die Serben unbenutzt verstreichen ließen, weil ihnen die Ursache dieser Unterbrechung unbekannt war. Würden sie damals den Sturm gewagt haben, so würde sich die schreckliche Verwirrung auf den Festungswällen entstanden sein. Uebrigens haben die türkischen Artilleristen (vielleicht auch auf Befehl) sehr schlecht geschossen, die Kanonen gar nicht gerichtet, und nur so, wie man sagt, ins Blaue losgebrannt. Auch hat das plötzlich tödliche Umsfallen mehrerer Artilleristen nicht geringen Schrecken und Befürzung bei den übrigen verursacht. Die serbischen Scharfschützen besetzten nämlich die nächsten Häuser und tödeten von dort mit ihren ausgezeichneten Büchsen einige Bedienungsmannschaft der türkischen Kanonen, und man sah deutlich, wie die türkischen Officiere mit dem Säbel die zurückgewichenen Artilleristen an ihre Posten trieben.

Gleich bei Beginn des Bombardements war in Belgrad allgemein das Gerücht verbreitet, daß in der Festung eine Meuterei ausgebrochen, der Pascha ermerdet worden sei und die türkische Garnison aus Mache die Stadt beschiese. Die

ses Gerücht wurde umso mehr geglaubt, als keine Proclamation erlassen wurde, die — wie es üblich zu sein pflegt — den Eintritt des Bombardements bis zu einem gewissen Termin vorerst bekannt gegeben hätte, damit sich die Bevölkerung aus der Stadt ungefährdet hätte retten können; erst nach dem 1. 1. österreichischen General-Consulats-Berweiser als es dem 1. 1. österreichischen General-Consuln sich derselbe sowohl, als auch später die übrigen Consuln sich überzeugten, daß der Pascha lebe und er selbst das Bombardement angeordnet habe, wurde dieses von der Bevölkerung geglaubt. Das unvorhergesehene Beschießen der Stadt selbst hat eine gränzenlose Rathlosigkeit und eine solche Befürzung verursacht, daß ein einziges Vorgehen der Verhandlungen mit dem Pascha anfangs gar nicht ermöglicht werden konnte.

Aus Belgrad vom 8. d. geht dem eingangsgenannten Blatte die telegraphische Mittheilung zu, daß der Pförtnercommissär Ahmet Vesik Efendi seine Mission in Belgrad beendigt und an diesem Tage seine Rückreise nach Constantinopel angetreten hat.

Die Stellung der Parteien in Serbien.

Ueber die im gegenwärtigen Augenblicke bestehenden Parteien bringt die „Weser-Zeitung“ folgende Auseinandersetzung: Wie überall in solchen Epochen bilden und befehlen sich in Serbien auch schon mehrere Parteien. Die gemäßigtere würde sich mit der Befestigung der türkischen Thronwachen und Unterordnung der in der Stadt lebenden Türken unter die serbischen Gesetze begnügen. Die gemäßigtere „nationale“ verlangt Uebergabe und Schleifung sämmtlicher Festungen. Sie verweist auf das Beispiel der Donaufürstenthümer, die unter einem regierenden Fürsten vereinigt und über fünf Millionen zählend, doch ohne türkische Festungen und Garnisonen die Suzeränität der Pforte anerkennen und ihren Tribut ohne Anstand dem Sultan zahlen. Durch die Schleifung der Festung würde Belgrad ein Hauptapfelplatz für den Handel zwischen Orient und Occident werden; die Pforte würde durch Räumung der kostspieligen Garnisonen und die noch kostspieligere Erhaltung der Festungen ersparen (man sollte eigentlich bei dem bekannten ruinenartigen Aussehen aller türkischen Festungen sagen: den Paschas die Gelegenheit zum Stehlen nehmen). Die Actionspartei endlich, an deren Spitze Garaschanin steht, hinter dem wieder Plonplon, Gortschakoff und Crantti, der sardinische Gesandte in Constantinopel, stehen und ihre selbstfüchtigen Pläne verfolgen, strebt einen Kampf in Serbien, einen Aufstand in allen christlichen Provinzen der Türkei, schließlich Verjagung der Türken aus Europa und die Gründung eines großen südslavischen Reiches an. „Vorläufig aber muß man wissen, daß die Serben außer vier bis fünf Feldbatterien und einigen 24-Pfündern weiter kein Feldgeschütz haben. Es unterliegt weiter keinem Zweifel, daß Fürst Michael die ganze Geschichte mit einbroden hat, aber jetzt wachen ihn die Verhältnisse schon über den Kopf und die Actionspartei hat ihn, wie sie wollte, in eine Sackgasse geführt.“ Seine Stellung ist wahrhaftig eine sehr schwierige geworden. Zur Offensive darf er nicht schreiten, weil es ihm an Kraft und allen sonstigen Erfordernissen fehlt; das Volk aber überschätzt seine Kräfte, seine Mittel, seine Begeisterung und seine Zahl, übersteht die hitzigen politischen Verhältnisse Serbiens und glaubt durch die Beschießung Belgrads hinlänglich gerechtfertigte Veranlassung zu einem Kreuzzuge gegen die Türken zu haben. — „Der

Fürst muß daher, wenn er sich nicht compromittiren will, so lange und so gut als möglich dem Volke verschweigen, daß er nicht hinreichend zur Defensive, noch viel weniger zur Offensive gerüstet sei. Es wird daher auch dahin kommen, daß die Mächte den Fürsten Michael schon aus Grund der conservativen Politik unterstellen müssen, da im Fall einer Verjagung des Fürsten sich leicht ein serbischer Garibaldi finden könnte, welcher sich an die Spitze aller auf der Balkaninsel befindlichen Slaven stellen und der slavischen Bewegung eine solche Richtung geben dürfte, welche die Auflösung der Türkei zur Folge haben müßte, aber auch ganz Europa in einen der verheerendsten Kriege stürzen könnte.“

Italien. Turin, 3. Juli. Ein eigenhändiger Brief des Kaisers der Franzosen an Alexander II. soll in Petersburg den Ausschlag in der Frage der Anerkennung Italiens gegeben haben, die nunmehr officiell (?) ist. Man erwartet im Anfange der nächsten Woche den Fürsten Labanoff, der als außerordentlicher Votchschafter die diplomatische Verbindung wieder anknüpfen soll. Der Gesandtschaftsposten selbst aber wird wahrscheinlich wieder seinen früheren Inhaber, den Grafen Stalberg, übertragen. Von hier wird wahrscheinlich der Marquis Pepoli in außerordentlicher Mission nach Petersburg gehen, der dem dortigen Hofe ganz besonders eine persona grata ist. — Der portugiesische Gesandte Graf Castro hat diesen Morgen dem Könige den eigenhändigen Brief seines Souveräns überreicht, der die Werbung um die Prinzessin Maria Pia enthält. Die Verlobte des Königs von Portugal, welche am 16. October 1847 geboren wurde und deren Tauspate Pius IX. ist, wird als sehr schön geschildert; sie war stets die Lieblingstochter Victor Emanuels. Die öffentliche Meinung beschäftigt sich jedoch in Italien ungleich weniger mit dieser Verbindung des Hauses Bra-ganza-Coburg und Savoyen, als mit der Anerkennung Italiens durch Rußland und mit Garibaldi's Erscheinen im Süden und den Plänen, die man ihm zuschreibt. Geht er nach Montenegro, nach Serbien, nach Ungarn oder nach Rom? Die Freunde Garibaldi's haben Weisung, sich erst um die Mitte Juli bereit zu halten, und in Turin will man wissen, daß er bis dahin noch einmal nach Caprera zurückkehren wird, und daß er noch keinem seiner Vertrauten gefügt oder geschrieben habe, daß er den italienischen Boden verlassen wolle. Etwas ist jedenfalls im Werke. — Die Actionspartei will die Zurückrufung Mazzini's jetzt dadurch zu erzwingen suchen, daß sie den Agitator für das Parlament wühlt. Er ist in der That in einem Wahlkreise des Südens als Candidat aufgestellt worden.

Als Drässel, 5. Juli, wird der „Köln. Ztg.“ geschrieben: Die Anerkennung Italiens durch Rußland, welche eine vollzogene Thatsache ist und als solche bereits nach Turin gemeldet worden, hat hier bei Hofe, trotzdem sie erwartet worden, doch Aufsehen gemacht. Man erblickt darin den Beweis, daß Frankreich und Rußland in Bezug auf die orientalische Frage einiger sind, als man hier wie in Wien und London wünscht. — Die Vermählung des Königs von Portugal mit einer piemontesischen Prinzessin wird ebenfalls nicht ohne Commentare gelassen. Italien wird jetzt als Bundesgenosse Frankreichs und Rußlands betrachtet, wie es im Jahre 1853 ein Bundesgenosse Frankreichs und Englands war. Katazzi fühlt sich durch diese Anerkennung gefährdet, so wie die Kammer auch einzusehen scheint, daß der gegenwärtige Premier von Frankreich so viel in Bezug auf Rom erlangt hat, als dieses gewähren konnte, nämlich das Versprechen, es werde seine Truppen so bald als möglich zu-

Fenilleton.

Päpstin Johanna.

Unter der Ueberschrift: „Zur Geschichte der Päpste“ brachte die „Reform“ eine Reihe höchst interessanter historischer Aufsätze, in der wir auch die folgende Scizze finden, welche wir, ihres ganz besondern interessanten Inhaltes wegen, auch unserem Leserkreis nicht vorenthalten zu dürfen glauben.

Viele unserer Leser werden wenigstens flüchtig von einer Päpstin Johanna gehört haben. Es ist eine durch unzählige Geschichtsbücher verbreitete Annahme, daß einmal, und zwar nach dem Tode Leo IV. ein Frauenzimmer, Namens Johanna, Papst gewesen. Die Feinde der römischen Kirche waren sehr geneigt, dieser Geschichte und dem damit verbundenen Scandal unbedingt Glauben zu schenken. Aber auch gut sachliche Schriftsteller trugen Bedenken, die Sache geradezu für ein Märchen zu halten, und so bildete sich durch eine überaus reichhaltige Literatur, welche für und gegen das Dasein einer Päpstin Johanna sprach, im großen Publicum die ziemlich allgemeine Meinung, daß an der Geschichte, wenn nicht alles, so doch jedenfalls etwas wahr sein müsse.

Mehrere Schriftsteller, darunter namentlich Marianus Scotus, Eigebertus und Martinus Polonus erzählen von der Päpstin Johanna ganz ernsthaft folgende Geschichte, aus welcher ganz leicht ein pikanter Roman gemacht werden könnte. Wir theilen unsern Lesern diese kirchengeschichtliche Novelle mit und es wird uns dann nicht schwer sein, darzuthun, was von der ganzen Erzählung zu halten sei.

Ein englischer Missionär, dessen Name nicht genannt wird, kam nach Deutschland, um den heidnischen Sachsen das Evangelium zu predigen. Nach dem Beispiele der Apostel hatte er sein Weib mit sich, und empfing zu Mainz (nach Anderen zu Angelheim) eine Tochter, welche von verschiedenen Schriftstellern Agnes, Isabella, Gerberta, Dorothea, Margaretha, Tutta genannt wird. Schließlich aber erhält sie von der Mehrzahl den Namen Johanna. Das Kind war durch außerordentliche Gaben des Körpers und Geistes ausgezeichnet. Zur Jungfrau herangewachsen, fühlte Johanna sich durch ihr Geschlecht in ihrem Wissens- und Thätigkeitsdrange beengt. Sie legte daher Männerkleider an und meldete sich in einem Kloster zu Fulda als Candidat. Der Abt nahm den schmucken und geistreichen Jüngling mit Freuden auf, und Johanna fand nun als Novize reichliche Gelegenheit, ihre Wißbegierde zu befriedigen. Sie übertraf bald alle Conventualen an

Gelehrsamkeit. Dies hinderte jedoch nicht, daß ein junger Mönch ihr Geschlecht errieth, was zur Folge hatte, daß die beiden jungen Leute aus dem Kloster entflohen.

Sie begaben sich nach England, wo sie heiratheten und zu bleiben gedachten. Allein widrige Verhältnisse bewogen sie, den Wanderstab zu ergreifen, und sie durchzogen nun Frankreich und Italien, ohne eine bleibende Stätte zu finden. Endlich gingen sie nach Griechenland und ließen sich in Athen nieder, wo Johanna eifrig den Studien oblag, und durch ihre Gelehrsamkeit bald eine bewunderte Notabilität wurde. Als ihr aber der Tod den treuen und heißgeliebten Lebensgefährten raubte, konnte sie an dem Orte des Schmerzes nicht länger leben. Sie verließ Athen, und um sicherer reisen zu können, zog sie wieder ihr Mönchskleid an, und wanderte nach Rom, wo sie es den Verhältnissen angemessen fand, ihre männliche und geistliche Rolle fortzusetzen. Ihre einnehmende Persönlichkeit verschaffte ihr bald die Gunst und Protection der ersten Würdenträger der Kirche. Sie erhielt die Erlaubniß, eine öffentliche Schule zu gründen, und wirkte an derselben mit so glänzendem Erfolge, daß nicht nur die Jugend, sondern auch Erwachsene, ja selbst Geistliche und Gelehrte hohen Ranges sich an ihren Lehrstuhl drängten. Der Ruf der Gelehrsamkeit und des ganz eigenen geheimnißvoll bezaubernden Wesens des fremden Mönches erfüllte ganz Rom. Johanna wurde nicht nur als ein großer Gelehrter bewundert, sondern zugleich als ein mit seltenen Wundergaben gesegneter Heiliger schwärmerisch verehrt.

So geschah es, daß nach dem Tode Leo's IV. die Stimmen des Clerus und des Volkes den Mönch Johannes Anglicus (so nannte sich Johanna) auf den päpstlichen Stuhl berief. Die lähne Frau trug kein Bedenken, die Wahl anzunehmen, und sie soll unter dem Namen Johann VIII. den heiligen Stuhl dritthalb Jahre inne gehabt haben. Aber die Strafe solchen Frevels blieb nicht aus.

Johanna ließ sich hinreißen, mit einem ihrer vertrauten Hofbeamten ein ärtliches Verhältniß einzugehen, ja sogar sich mit ihm heimlich zu vermählen. Es glückte ihr, das sündige Verhältniß lange geheim zu halten, und sie wurde dadurch so unvorsichtig übermüthig, daß sie im vorgerückten Grade gesegneten Leibes, eine feierliche Procession durch die Stadt führte. Auf derselben wurde sie nun von den Wehen überrascht, und gebar vor allem Volke auf der Straße zwischen dem Amphitheater und der Kirche des heiligen Clemens einen Knaben. Ein satirischer Mönch hat auf dieses Ereigniß folgenden Vers gemacht: Papa, pater patrum peperit papissa papulum, (etwa: der Papst, der Vater der Väter, gebar als Päpstin ein Päpstelein.)

Das unerhörte Ereigniß erregte selbstverständlich die größte Bestürzung und Entrüstung. Das in solcher Sünde geborne Kind starb auf der Stelle, Volk und Clerus aber fiel über die gottlose Betrügerin her, riß ihr den päpstlichen Ornat vom Leibe, und sie wurde nach vielen Mißhandlungen in ein fürchterliches Gefängniß geworfen. An der Stelle der Entbindung soll eine Säule aufgerichtet worden sein mit der Nachricht und Verfluchung des entsetzlichen Ereignisses. Diese Strafe wurde fortan als für immer entheiligt, bei allen Processionen gemieden. Einige Geschichtsschreiber erzählen allen Ernstes, es sei zur Verhütung eines ähnlichen Betruges Vorschrift gewesen, jedesmal das Geschlecht des zum Papst Gewählten zu untersuchen. Der damit betraute Cardinal dann angerufen: Mas est! (Es ist ein Mann), worauf die Clerici ein lautes Deo gratias! antwortete.

Dies ist in Kürze die Geschichte von der Päpstin Johanna, welche in vielen Büchern mit größter Ausführlichkeit erzählt ist. Es ist über diesen Gegenstand für und wider eine ganze Bibliothek geschrieben worden. Unsere Leser werden von selbst die innere und äußere Unwahrscheinlichkeit der ganzen Geschichte erkennen. Wir wollen aber diesem Urtheil durch einige Daten zu Hilfe kommen.

Kein einziger gleichzeitiger Geschichtsschreiber weiß etwas von der Päpstin Johanna, während die spätere das haarsträubende Ereigniß mit solcher Umständlichkeit erzählen, als ob sie Augenzeugen gewesen wären. Johanna soll in der Mitte des neunten Jahrhunderts Papst gewesen sein, aber erst im zwölften Jahrhundert kam die Geschichte in die Oeffentlichkeit! Sie wurde erst im Zeitalter der Reformation eifrig ausgebeutet, wo mehrere lutherische Schriftsteller die unedle Leidenschaft hatten, eine so alberne Geschichte als Waffe gegen die römische Kirche zu gebrauchen. Durch die notorische Zeitrechnung ist es als unmöglich gezeigt, daß Johanna auf dem päpstlichen Stuhl gesessen, denn Leo IV. starb im Jahre 855 und noch in demselben Jahre wurde Benedict III. Papst.

Bei diesen inneren und äußeren Umständen ist es wahrhaft zu wundern, daß sich Jahrhunderte hindurch viele Gelehrte eifrig bemüht haben, um kritisch zu untersuchen, ob eine Päpstin Johanna existirt habe oder nicht. Gegenwärtig steht bei allen Besonnenen und Unbefangenen die Ueberzeugung fest, daß die ganze Geschichte ein Märchen sei, welches von einem Satiriker erfunden und von den Feinden Roms ausgebeutet worden ist. Man nimmt an, das Ganze sei ein Pasquil auf die Päpste Johann X., XI. und XII. (919 bis 963), unter denen der päpstliche Hof in sehr scandalofer Art von sittenlosen Weibern beherrscht war.

rückziehen
santzen
dent wird
den Peru
Nigra na
vor in P
Nach
seiner An
Anrede an
uns in
ein Be
so ist
tiative
Bewun
bewegt
auch n
Tag
und erge
Bischöfe
„Glaube
rich nicht
Jro
talebent
gehalten
Enkltun
die Lage
für die
jeder an
als die
Stürme
und die
tuen in
er herbe
Zugend
zu der
der Red
föres;
alten W
so stark
den de
rühme
willig
der Kir
von Pa
nicht de
welche
Chre, i
Tadel s
Aber si
Meinun
Berunt
mitten
des, n
flüchtet
wo Al
Man b
der Ver
Zorn z
Mehr e
fertigen
unter
der an
berthet
Inechter
schloß
Ruhm
und d
Gesand
pharao
Zurück
dem in
G
ten,
den 15
neral
nigt,
die Tr
rey, ge
macht
Orden
schen
lupe ei
Soldat
lichen
am 6.
kanzler
treter
die Bil
Comit
klerte
tet, d
zu bet
sein w
wurde
ist wie
Excell
des w
von z
33 u
schenke
willig
dinge
„Rette
Dr.
„Pam
böner
Reluer
„Rönd
Zeit i

cht compromittiren will, dem Volke verschweigen, aber, noch viel weniger daher auch dahin kommen Michael schon aus Grund werden müssen, da im sich leicht ein ferkischer sich an die Spitze aller ven stellen und der süd- Richtung geben dürfte, ur Folge haben müßte, er verheerendsten Kriege

Ein eigenständiger Brief der II. soll in Peters- r Anerkennung Italiens (?) ist. Man erwartet Küstern Labanoff, der diplomatische Verbindung schaftsposten selbst aber rüheren Inhaber, dem n hier wird wahrschei- erentlicher Mission nach Hofe ganz besonders eine tiefste Gesandte Graf nige den eigenhändigen der die Werbung um die Verlobte des Königs er 1847 geboren wurde wird als sehr schön ge- tochter Victor Emanuel, sich jedoch in Italien- fang des Hauses Bra- t der Anerkennung Ita- als Erscheinen im Sü- schreibt. Geht er nach garn oder nach Rom? fang, sich erst um die Lucin will man wissen, Caprera zurückkehren, o Vertrauten gesogt ober nischen Boden verlassen Werke. — Die Actien- ni's geht dadurch zu er- für das Parlament Wahlkreise des Südens

ed der „Köln. Ztg.“ es durch Rußland, welche s solche bereits nach Lu- Hofe, trotzdem sie erwar- Man erblickt darin den ußland in Bezug auf die s man hier wie in Wien führung des Königs von Prinzessin wird ebenfalls allen wird jetzt als Bundes betrachtet, wie es im Frankreichs und Englands tets Anerkennung geklärt, scheint, daß der gegen- viel in Bezug auf Rom pante, nämlich das Ver- so bald als möglich zu

egte selbstverständlich die ung. Das in solcher f der Stelle, Volk und je Verrügerin her, ris rde, und sie wurde nach hterliches Gefängnis ge- endung soll eine Säule achricht und Verfluchung e Strafe wurde fortan e Professionen gemieden. n allen Ernstes, es sei etrages Vorschritt ge- zum Papst Gewählten ute Cardinal dann aus- (ann), worauf die Cle- wortete.

ichte von der Päpstin n mit größter Ausführ- diesen Gegenstand für el geschrieben worden. die innere und äußere schichte erkennen. Wir einige Daten zu Hilfe

hichtschreiber weiß etwas die spätere das haar- umständlichkeit erzählen, ären. Johanna soll in ts Papst gewesen sein, kam die Geschichte in erst im Zeitalter der vo mehrere lutherische aft hatten, eine so al- die römische Kirche zu Zeitrechnung ist es als auf dem päpstlichen rb im Jahre 855 und Benedict III. Paft.

heren Umständen ist es Jahrhunderte hindurch n, um kritisch zu unter- existirt habe oder nicht. neuen und Unbefangenen nze Geschichte ein Mär- tiker erfunden und von orden ist. Man nimmt uf die Päpste Johann X., er denen der päpstliche sittenlosen Weibern be-

rückziehen. Katazzi schlägt Nicolosi als außerordentlichen Ge- sandten für Petersburg vor. Der ehemalige Conseils-Präsi- dent wird ausgeschlagen, und zwar, wie es heißt, auf Zure- den Peruzzi's. — Es ist keine Rede mehr davon, daß Nigra nach Constantinopel gehen soll; er bleibt nach wie vor in Paris.

Nach dem „Corriere Siciliano“ hielt Garibaldi nach seiner Ankunft vom Balcon des Trinacria-Hotels folgende Anrede an die Palermitaner:

„Ich grüße dich, Volk von Palermo; wir haben uns in den Tagen der Gefahr kennen gelernt. Wenn es ein Volk auf der Welt gibt, welches meine Liebe verdient, so ist es das Volk von Palermo. Volk der großen Initiative! Du verdienst den Dank der Halbinsel und die Bewunderung der Welt. Ich bin ergriffen, ja dieses Volk bewegt mich. Ich grüße euch, bin bei euch, und werde euch nie verlassen.“

Tage darauf sprach er vom Balcon des Stadthauses, und ergoß sich in Schmähungen gegen den Papst und die Bischöfe einerseits, und gegen Louis Napoleon andererseits. „Glaube mir, Volk“, so schloß er, „zwei Männer können sich nicht täuschen: ich und Victor Emanuel.“

Frankreich. Paris, 5. Juli. Die Rede, die Mon- taigne bei Zuerkennung der Tugendpreise in der Academie gehalten hat, ist voll politischer Anspielungen. Gleich in der Einleitung sprach der Redner seine Ansicht dahin aus, daß die Lage Frankreichs im Jahre 1782 eine hoffnungreichere für die Freiheit und das Glück Frankreichs gewesen, als zu jeder anderen Zeit später. Außer der Religion habe nichts, als die Monthyon-Stiftung die inzwischen ausgebrochenen Stürme überlebt. Nachdem der Redner die Lebensgeschichte und die Verdienste der verschiedenen preisgekrönten Individuen in lebendiger und anziehender Weise geschildert, hebt er hervor, daß seit 40 Jahren die Zahl der wegen ihrer Tugend belobten Frauen und Jungfrauen im Verhältnis zu der der Männer zunehme. „Unsere Kränze“ — fährt der Redner fort — „krönen nicht die Stirnen junger No- bilität; wir haben nur mit alten Frauen und meistens mit alten Mädchen zu thun... Diese armen, edlen Mädchen, so stark in ihrer Schwäche und in ihrer Einsamkeit, sie wurden der reinste, der unbestrittenste unseres National- erbums... Der unsterbliche Typus dieser individuellen, frei- willigen, unabhängigen Mithätigkeit wurde der Welt und der Kirche durch Frankreich in der Person des heil. Vincenz von Paulo gegeben.“ Die französische Academie gibt sich nicht den Anschein, indifferent zu sein bei den Kämpfen, welche die moderne Gesellschaft theilen. Es gereicht ihr zur Ehre, ihnen nicht fremd zu sein; sie rechnet sich selbst den Tadel zur Ehre, welchen ihr diese erste Theilnahme zusieht. Aber sie stellt sich, wie heute, gern auf ein Feld, wo jede Meinungs-Verchiedenheit unmöglich ist und wo gemeinsame Bewunderung jeden Widerspruch zum Schweigen bringt. In- mitten der Unfähigkeit der Ideen und der Gesetze eines Lan- des, welches sich als Muster jedes Fortschritts hinstellte, flüchtet man gern in jenes Gebiet, wo nichts sich ändert, wo Alles sich gleicht, sich ohne Unterbrechung neu erzeugt. Man bedarf dieses sanften und tröstlichen Schauspiels, um der Verführung widerstehen zu können, gegen seine Zeit in Fern zu gerathen und ihr entmuthigter Ankläger zu werden. Mehr als ein Symptom könnte diese Verführung heute recht- fertigen und den strengen Richtern zu Hilfe zu kommen, die unter uns die Verzeichen eines Verfalls sehen, wie jener, der aus unendlicher Langeweile und der unendlichen Ver- derbtheit entstand, mit welcher die Kera der Cäsaren das ge- nechtete und gedemüthigte Rom sättigte... Der Redner schloß mit der Ausführung des Gedankens, daß der wahre Ruhm Frankreichs nicht sowohl in dem äußerlichen Glanze und der offensichtlichen Macht liege, die den japanesischen Gesandten, den Tuaregs etc. imponirten, in jenen riesigen pyramidenartigen Bauten, in jenem vielleicht unvorsichtigen Aufschlagen eines übertriebenen Luxus, als vielmehr in dem inneren Walten der Wohlthätigkeit.

Eine der drei nach Mexico bestimmten Panzer-Fregaten, die „Normandie“, hat bereits Befehl zur Abfahrt für den 15. Juli erhalten. Der Kaiser hat sämtliche von Ge- neral Lorencez vollzogene provisorische Ernennungen geneh- migt, und um keine Verzögerung herbeizuführen, so wie um die Truppen selbst mehr noch anzufeuern, soll General Fo- rey, gerade wie Marschall Pelissier vor Sebastopol, die Voll- macht erhalten, definitiv an Ort und Stelle selbst Grade und Orden zu ertheilen. — Juarez, der von dem Kaiserreich auch schon etwas gelernt, hat zu Ehren des Sieges von Guada- lupe eine Medaille schlagen lassen, welche allen mexicanischen Soldaten, die an dem Gesechte Theil genommen haben, ver- theilt werden soll.

Tagesneuigkeiten.

* Bei dem Festdiner, welches, wie bereits erwähnt, am 6. d. M. zu Ehren Sr. Excellenz des Hof- kanzlers stattfand, richtete der Herr Obergeheimes-Stellvertreter Graf August Forgách an seinen hohen Verwandten die Bitte und Einladung, auch die Verhandlungsfälle des Graner Comitatshauses besuchen zu wollen. Der Herr Hofkanzler er- klärte hierauf in seiner Antwort, wie „Jddi Tanuja“ berich- tet, daß er nur dann Lust haben werde, das Comitatshaus zu betreten, wenn dort die Geselligkeit wieder hergestellt sein wird, welche Worte mit lauten Clen-Rufen aufgenom- men wurden.

* Die Statuenammlung des Pester Nationalausstems ist wieder um ein Meisterwerk reicher geworden, indem Ihre Excellenz Gräfin Nadasdy-Forsay die Wäste ihres Oheims, des weiland Jndex Curiae Grafen Josef Brunhwick, von unserem Landemann dem genialen Bildhauer Ferenczy meisterhaft ausgeführt, dem National-Institute zum Ge- schenke machte.

* (Namenveränderungen.) Die a. h. Be- willigung zur Umänderung ihres Zunamens haben neuer- dings erhalten der Pester Einwohner Josef Gärtner in „Kereky“; der Pester Einwohner Josef Bärman in „Patak“; Dr. Eduard Szenger zu Tisbalot Szabolcser Comitats in „Hamvai“; Carl Teller Advocat und Ludwig Teller, Rechts- börtor zu Pest in „Joánfi“; der Pester Kaufmann Paul Kellner in „Kálnai“; dann Julius und Koloman Zetyó in „Kónai“.

* Baron Julius V e h m e r, der schon vor längerer Zeit im Sároszer Comitats verhaftet wurde, befindet sich gegen-

wärtig, nach der Angabe mehrerer ungarischer Blätter in der Carlscaserne zu Pest, wo er dem über ihn zu fallenden Ur- theil des Militärgerichtes entgegensteht.

* Eine Verordnung des Finanzministeriums zufolge haben die älteren noch brauchbaren Münzstücke zu zehn Kreuzer so lange in Umlauf zu bleiben, bis sie nicht abge- nützt werden.

* Nach der „Temesvarer Zeitung“ soll der Glük- liche, den Fortuna diesmal mit dem Haupttreffer der am 1. Juli gezogenen Creditlose bedachte, Herr Marcus Lappu, Kaufmann in Banat-Komlos sein. Nach der „Triester Ztg.“ hat Herr Baron Putterich in Triest den zweiten Haupttreffer mit 40,000 fl. gewonnen und diesen Betrag unter seine frü- heren Gläubiger vertheilt, mit welchen er sich durch das Vergleichs-Verfahren bereits abgefunden hatte.

* Der reich talentirte Capellmeister Herr Stolz in Graz erhielt von den Erben Nestroy's zum Zeichen ihrer Dankbarkeit für seine großen Bemühungen bei der Leichen- feier Nestroy's in Graz eine kostbare Busennadel. Herr Stolz ist gegenwärtig in Wien und sucht ein Libretto für eine Oper. Herr Capellmeister Stolz ist auch der Stolz des Grazer Theaters, und dürfte es auch anderswo werden.

* An demselben Tage schreiben die „Wiener Dep.“, an welchem die Schlussverhandlung des Herrn Berg als Reacteur des incriminirten „Merisi“ stattfindet, kommt im Thalia-Theater dessen neue Fosse zur ersten Aufführung. Nicht schlecht, fällt er bei ersterer durch, so kann er am Abend einen großen Sieg feiern.

Neuestes.

Bern, 7. Juli. Der Nationalrathspräsident Karrer eröffnete die Bundesversammlung und erinnerte an die Angelegenheit von Bille la grande, wo die Schweiz sich mehr auf den Standpunkt der Großmuth als des Rechtes gestellt habe, indem sie vergaß, daß Großmuth den Gro- ßen zieme, bei Kleinen jedoch leicht als Schwäche gelte. Zum Präsidenten des Nationalrathes wurden Escher aus Zürich, zum Präsidenten des Ständerathes Vigier aus Solothurn gewählt.

Die italienische Regierung hat den Bundesrath avi- sirt, daß die Actionspartei sich wieder sammle, und den- selben um die Ueberwachung der schweizerischen Grenze er- sucht, damit das schweizerische Gebiet nicht zu Freischa- ren-Unternehmungen mißbraucht werde.

Ungarn, 6. Juli. Der zur Inspektion der Lage der Herzegowina abgesandte Adjutant des Groß-Beziers kehrt heute nach Constantinopel zurück. Derwisch Pascha auf der herzegowinischen und Abdi Pascha aus Mo- nastir statt des früheren Commandanten Abdi Pascha auf der albanesischen Seite haben neuerdings ihre Operationen begonnen.

Arader Peter- und Paul-Markt.

Arad, 9. Juli. (Orig.-Bericht.) Der heutige Peter- und Paul-Markt war einer der schlechtesten Som- mermärkte, er blieb selbst hinter den bescheidensten Erwar- tungen zurück. Der ganze Geschäftsgang war ein schleppen- der und wurde in keinem Artikel namhaft verkehrt; die Zu- fuhren waren meistens mehr als genügend.

Im **Manufacturgeschäfte** war, wie wir bereits berich- tet, Abgang wie Incaffo für Großisten höchst unbefriedigend, ebenso unerfreulich gestaltete sich der fernere Verlauf des Detailgeschäfts.

Für **Hohprodukte** herrschte anfangs eine günstige Stimmung, die jedoch am Sonntag, am Hauptmarkt, ins Gegentheil umschlug; die Veranlassung hiezu war, daß bei ziemlich beträchtlicher Zufuhr hiesige Leberer sich am Ein- kaufe sehr spärlich beteiligten, Professionisten vom Lande auch nur schwach vertreten waren, daher blos Speculanten aus Debreczin, Nagy-Károly und Großwarden als Käufer auftraten und die Preise drückten; es wurden verkauft:

Schafhäute, wovon große Zufuhr und wenig Abgang, je nach Qualität á fl. 20—25—30 pr. Paar.

Rohhäute á fl. 16—18—22 pr. Paar.

Rohhäute erreichten anfangs fl. 9, gingen später auf fl. 8—7½ pr. Paar zurück.

Pittlinge, schwere Gattung, anfangs mit fl. 11 pr. Paar bezahlt, erzielten gegen Schluß fl. 10—9.

Kalbfelle bedangen fl. 98—104 pr. Centner nebst 2 Pct.

Schaffelle, (Bundsfelle, vorjähriger Stuch) wenig und blos aus Reesemet zugeführt, wurden von dortigen Kürsch- nern hier angekauft, und mit fl. 3.30 pr. Paar und 2 Pct. bezahlt.

Lammfelle, ungarische, wenig am Plage, pr. Paar fl. 1.80—2.40—2.60 nebst 2 Pct.

Lammfelle, deutsche, bei großer Zufuhr pr. 100 St. á fl. 50—55—60. nebst 2 Pct.

Futterfelle, bei ziemlichem Lager pr. 100 St. á fl. 30 nebst 2 Pct.

Zmischel, deutsche, erreichten pr. 100 St. fl. 12—14 nebst 2 Pct.

Scheerlinge, deutsche, wenig zugeführt, pr. 100 St. Prima fl. 30, Secunda fl. 24 ohne Verz.

Scheerlinge, Böde, pr. 100 St. fl. 45.

Serbische schwarze Lammfelle waren infolge der dor- tigen Verhältnisse nicht zugeführt.

Gaisfelle. Bei sehr geringer Zufuhr sind die Preise fl. 2.40—2.60 pr. Paar nur nominell.

Rißfelle sehr gesucht, pr. 100 Stück fl. 65—70 nebst 2 Pct.

Wettfedern. Rupp weiße fl. 95, mittel fl. 80, Tertia fl. 60 pr. Ctr.

Rosshaare, lange fl. 110, halblange fl. 50—60, kurze fl. 40 pr. Ctr.

Leimleder, Prima fl. 8, dto. gefalzt fl. 5—6 pr. Ctr.

Wolle. Einsaur- und Lämmerwolle kamen nur in kleinen Pöfchen bei mattem Verkehr vor. Preise nominell.

Hafenbälge. Ein kleiner Posten wurde rasch á fl. 32—34 pr. 100 nebst 5 Pct. verkauft.

Kupfer, altes fl. 60 pr. Ctr.

Messing, altes fl. 40 pr. Ctr.

Feuerschwamm, roh fl. 6—8, gebeizt fl. 26—28 pr. Ctr.

Seife, Szegediner fl. 28—29 pr. Ctr.

hiesige Haus- fl. 30—32 pr. Ctr.

Speck fl. 37.50—38 pr. Ctr.

Schweinfett fl. 41—42 fl. pr. Ctr.

Schaffkäse (Trinzy) fond á fl. 26—27 pr. Ctr. raschen Absatz.

Holzwaaren waren wegen der gleichzeitigen Centearbei- ten nicht stark zugeführt.

Wagnerholz wurde viel verkauft zu folgenden Preisen: Aechen á fl. 20—25 pr. 100 Stück.

Kadselfeln, Eichen fl. 4.80—5.30 pr. 100 St.

„ Buchen fl. 2.80—3 fl. „ „ „

„ Eichen fl. 2.80 „ „ „

Speichen fl. 16—17 pr. Mille.

Mulden größter Gattung fl. 75 pr. 100 Stück.

Schaukeln fl. 16—18 pr. 100 Stück.

Hengabeln fl. 14—15 „ „ „

Gearbeitetes Leder. Hierin war der Verkehr sehr ge- ring, die Preise des hiesigen Plages sind in diesem Artikel nicht maßgebend.

Der **Hornviehmarkt** hat sich im Verlaufe günstiger ge- stellt, am Einkaufe beteiligten sich Wiener und Oberländer Händler und Pester Fleischhauer.

Der Zutrieb war nicht sehr stark; es wurden verkauft:

Mastochsen, wenig Antrieb, 9 Ctr. schwere pr. Paar fl. 200—205.

11 Ctr. schwere pr. Paar fl. 250—270.

Zugochsen, Siebenbürger, ebenfalls wenig zugetrieben, wurden von Brennerer-Jahabern zur Mastung á fl. 190—200 pr. Paar gekauft.

Fette Kühe, worunter sehr wenig feiste, wurden á fl. 130—155 pr. Paar alle verkauft.

Von **Vorstewieh** war der Antrieb ein sehr geringer, weil ferkische Händler fehlten.

Für magere **Schweine** waren viel Käufer, die jedoch nicht befriedigt werden konnten. Preise pr. Paar fl. 30—35, fette calculirten 27—28 kr. pr. Pfd.

Am **Pferdemarkt** war wenig Antrieb aus Siebenbü- rgen, der Verkehr im Ganzen geringe.

Gute Zugpferde kosteten fl. 400—500 pr. Paar.

Wimbere „ „ fl. 300 „ „

Racepferde wurden nicht verkauft.

Das **Getreidegeschäft** hat auch während des Marktes keine wesentliche Veränderung erlitten, der Verkehr in alten Früchten beschränkt sich auf den Localconsum, die angelegten Preise haben nur nominelle Geltung. Wir notiren Kakuruz fl. 6.60, Gerste fl. 4.50—60, Hafer en detail fl. 4 pr. Mädel.

In neuen Früchten wurde nur Weniges gehandelt und beanspruchten Producenten für ung. Weizen, der heuer qua- litativ befriedigender als im Vorjahre zu werden verspricht, fl. 7.50 pr. Mädel. Gerste, neue wird in kleinen Pöfchen á fl. 3.90 pr. Mädel gekauft. Die Speculation ist diesen hohen Preisen gegenüber zuwartend.

In **Spiritus** ist die gehoffte Preissteigerung im Markte nicht eingetreten, vielmehr drückte sich der Preis infolge des geringen Absatzes auf 58 kr. pr. Grad incl. Faß, zu wel- chem Preise einige hundert Eimer aus dem Markte ge- nommen wurden.

Silvovij ist sehr vernachlässigt, häufige Ausgebote bei wenig Bedarf und Kauflust drückten die Preise; alte 20gräd. Waare wurde mit fl. 12—13 pr. Eimer verkauft; in neuer Waare wurden mehrere Partien á fl. 13½—14 pr. Eimer á 20 Grad incl. Faß ab hier geschlossen.

Treberndurchzug, wovon noch starke Vorräthe ist ganz unbeachtet fl. 15—15½ pr. Eimer incl. Geh. nomineller Preis.

Weine werden stark ausgedoten ohne Nehmer zu finden, da sowohl Speculanten wie Producenten ihrer starken Vor- räthe Angesichts des günstigen Standes der Rebe zu entäu- fern suchen.

Mehl. Im Mehlgeschäft war der Umsatz, so wie in allen andern Artikeln, ein sehr beschränkter zu nennen, was sich hauptsächlich bei Brotmehl stark bemerkbar machte, wo- von sonst immer in dieser Zeit die Vorräthe unzureichend waren, was man auch diesmal erwartete, jedoch durch den heuer so früh eingetretenen Schnitt nahm der Begehr für diese Mehlgattung gänzlich ab.

Man zahlte je nach Qualität für **Lurnsmehl** fl. 10.50 bis 11, **Königsmehl** fl. 9—9.50, **Mundmehl** fl. 8—8.50, **Erstengang** fl. 7—7.50, **Kernmehl** fl. 6.40—6.60 pr. Ctr. Bitterung Morgens und Abends angenehm kühl, des Tages über schwül, den Feldarbeiten sehr zuträglich. Wasserstand günstig.

Wiener Börse vom 8. Juli. Das Morgenge- schäft eröffnet in Creditactien 215.60, 70. —. Nordbahn 192.30, 40. Franz. Staatsbahn 251, 252.

Die heutige Vorbörse nahm keine freundlichere Haltung an, und es wichen auf vorwiegende Abgabe Creditactien bis 214.80. Nordbahn waren mit 192.20 und 292.50 im Handel. Um halb 12 Uhr an der Vorbörse: Credit-Actien 215.80, 90. Nordbahn 192.50, 60. —. Franz. Staatsbahn 251, 252. National 82.20, 30. Pardubitzer —.

An der öffentlichen Börse: Creditactien 215.80, 90, 216.10, 30, 40, 30, 216. Nordbahn 192.50, 80, 60. —. Franz. Staatsbahn 251. —.

Um halb 1 Uhr Erklärungszeit: Creditactien 216.10. —. Nordbahn 192.50, 60. Franz. Staatsbahn 251, 252. National 82.20, 30. 5pCt. Metalliques 71.15. Bankactien —. —.

Dijner f. l. Lotto-Ziehung vom 9. Juli 1862.

9 47 54 68 65

Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 9. Juli 1862.

5% Metalliques	70.90
5% National-Anlehen	82.40
Bankactien	811.—
Creditactien	215.80

Wechsel-Cours.

Silber	125.35
London	127.75
Dukaten	6.10

Ad Nr. 1374

(567-2.3)

Nr. 1157.

(559-3.3)

Bau-Vocitations-Kundmachung.

Wegen Reparatur der zu Apátfalva auf dem Staatsgute Péska von dem dortigen k. k. Tabakfabrik-Einlösungsamt...

Die überschlagsmäßig berechnete Bauunternehmung beträgt u. zw. für die Maurerarbeit...

Die näheren Bestimmungen, die Bau-Devisen und die Vertragsbedingungen...

k. k. Tabak-Einlösungs-Inspectorat.

Kundmachung.

Zur Verpachtung des Schankrechtes in Zimandfö, Deutsch und Ungarisch-Isert auf 6 Jahre...

Hierauf reflectirende Bewerber können ihre für jedes Object separat ausgearbeiteten schriftlichen...

Die bezüglichen Offerte sollen mit dem 10pCt. Neugelde...

Die Pachtbedingnisse können in den gewöhnlichen...

Der Gasthof zum „gold. Schlüssel“ am Hauptplatze in Arad...

Der Gasthof zum „gold. Schlüssel“ am Hauptplatze in Arad...

Der Gasthof zum „gold. Schlüssel“ am Hauptplatze in Arad...

Der Gasthof zum „gold. Schlüssel“ am Hauptplatze in Arad...

Der Gasthof zum „gold. Schlüssel“ am Hauptplatze in Arad...

Der Gasthof zum „gold. Schlüssel“ am Hauptplatze in Arad...

Der Gasthof zum „gold. Schlüssel“ am Hauptplatze in Arad...

Der Gasthof zum „gold. Schlüssel“ am Hauptplatze in Arad...

Der Gasthof zum „gold. Schlüssel“ am Hauptplatze in Arad...

Der Gasthof zum „gold. Schlüssel“ am Hauptplatze in Arad...

Der Gasthof zum „gold. Schlüssel“ am Hauptplatze in Arad...

Der Gasthof zum „gold. Schlüssel“ am Hauptplatze in Arad...

Der Gasthof zum „gold. Schlüssel“ am Hauptplatze in Arad...

Der Gasthof zum „gold. Schlüssel“ am Hauptplatze in Arad...

Der Gasthof zum „gold. Schlüssel“ am Hauptplatze in Arad...

Arverési hirdetés.

Arad sz. k. város törvényesékeknek f. évi 2243. sz. a végzése folytán...

Arad sz. k. város törvényesékeknek f. évi 2243. sz. a végzése folytán...

Arad sz. k. város törvényesékeknek f. évi 2243. sz. a végzése folytán...

Arad sz. k. város törvényesékeknek f. évi 2243. sz. a végzése folytán...

Arad sz. k. város törvényesékeknek f. évi 2243. sz. a végzése folytán...

Arad sz. k. város törvényesékeknek f. évi 2243. sz. a végzése folytán...

Arad sz. k. város törvényesékeknek f. évi 2243. sz. a végzése folytán...

Arad sz. k. város törvényesékeknek f. évi 2243. sz. a végzése folytán...

Arad sz. k. város törvényesékeknek f. évi 2243. sz. a végzése folytán...

Arad sz. k. város törvényesékeknek f. évi 2243. sz. a végzése folytán...

Arad sz. k. város törvényesékeknek f. évi 2243. sz. a végzése folytán...

Arad sz. k. város törvényesékeknek f. évi 2243. sz. a végzése folytán...

Arad sz. k. város törvényesékeknek f. évi 2243. sz. a végzése folytán...

Arad sz. k. város törvényesékeknek f. évi 2243. sz. a végzése folytán...

Arad sz. k. város törvényesékeknek f. évi 2243. sz. a végzése folytán...

Arad sz. k. város törvényesékeknek f. évi 2243. sz. a végzése folytán...

Arad sz. k. város törvényesékeknek f. évi 2243. sz. a végzése folytán...

Arad sz. k. város törvényesékeknek f. évi 2243. sz. a végzése folytán...

Arad sz. k. város törvényesékeknek f. évi 2243. sz. a végzése folytán...

Arad sz. k. város törvényesékeknek f. évi 2243. sz. a végzése folytán...

Arad sz. k. város törvényesékeknek f. évi 2243. sz. a végzése folytán...

Arad sz. k. város törvényesékeknek f. évi 2243. sz. a végzése folytán...

Arad sz. k. város törvényesékeknek f. évi 2243. sz. a végzése folytán...

Arad sz. k. város törvényesékeknek f. évi 2243. sz. a végzése folytán...

Arad sz. k. város törvényesékeknek f. évi 2243. sz. a végzése folytán...

Wein-Verkauf.

Wegen Kellerräumung sind 500 Eimer 1858-er Magyaráder und 800 Eimer 1861-er Világoser...

Weine vorzüglichster Qualität in kleineren und größeren Partien billig zu haben bei Andreas Fehér, Schnitwaarenhändler.

Anzeige.

Der ergebenst Gefertigte erlaubt sich hiemit einem hochgeehrten Publikum für die jetzige Saison sein reichhaltiges Manufactur-Warenlager...

Mode-, Seiden-, Leinen-, Schafwoll-, Baumwoll- und Weisswaren

aller Art unter Aufzählung der realen Bedienungsmasse und äußerst billig gestellten Preise...

mehr als um die Hälfte herabgesetzten Preisen eine Partie von Schafwoll-Delain-Kleider zu fl. 2, fl. 2 1/2, fl. 3...

Englischleinen-Kleider zu fl. 1 1/2, fl. 2 pr. Stück. Gedruckte Schafwoll-Delainstoffe...

Schafwoll-Barré-Kleiderstoffe, die Elle zu 20 kr. angefangen und höher. Echtfarbige gedruckte Battiste & Jaconats...

so noch viele andere in dies Fach einschlagende Artikel zu auffallend billigen Preisen.

hochachtungsvoll Andreas Fehér.

Verkaufslocal im Graf Nádassy'schen Hause, Hauptplatz Nr. 32

Magyaráder weisse Weine

ausgezeichnete Qualität, aus den Fessungen des Jahres 1848, 1852, 1856, 1857, 1858, 1859, 1860 und 1861...

ausgezeichnete Qualität, aus den Fessungen des Jahres 1848, 1852, 1856, 1857, 1858, 1859, 1860 und 1861...

Die Spezerei-Handlung des CARL LILLIN

(am Eck des Hauptplatzes und der schönen Gasse) empfiehlt

feinen Zucker à 46 kr. pr. Pfund,

so wie ihr bestaffirtes Lager von Caffee, Reis, Oele, Rum, Thee...

und sämtlichen Colonial- und Spezerei-Waaren zu den billigsten Preisen.

Begetabl. Pergament-Papier statt Blasen für Obstgläser.

Speck luftgetrocknet, genießbar, zu haben bei Simon Elias im Theatergebäude.

Speck luftgetrocknet, genießbar, zu haben bei Simon Elias im Theatergebäude.

Speck luftgetrocknet, genießbar, zu haben bei Simon Elias im Theatergebäude.

Speck luftgetrocknet, genießbar, zu haben bei Simon Elias im Theatergebäude.

Speck luftgetrocknet, genießbar, zu haben bei Simon Elias im Theatergebäude.

Speck luftgetrocknet, genießbar, zu haben bei Simon Elias im Theatergebäude.

Speck luftgetrocknet, genießbar, zu haben bei Simon Elias im Theatergebäude.

Speck luftgetrocknet, genießbar, zu haben bei Simon Elias im Theatergebäude.

Speck luftgetrocknet, genießbar, zu haben bei Simon Elias im Theatergebäude.

Speck luftgetrocknet, genießbar, zu haben bei Simon Elias im Theatergebäude.

Speck luftgetrocknet, genießbar, zu haben bei Simon Elias im Theatergebäude.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 8. Juli 1862.

Table with columns for Staatsfonds, Grundentl. Oblig., Industrie-Actien, and Wechsel. Lists various financial instruments and their prices.

Der Zwetschenfenchel-Verkauf

wird von Seite der Dvober Herrschaft hiemit kundgemacht, nach welcher die Fenchel des 80 hoch umfassenen Zwetschenfenchel...

Avis!

Soeben von Pest hierher überfiedelt, empfiehlt sich die Gefertigte zur Ausföhrung aller Arten Weißnähereien...

Truchsfäcke

besten Qualität mit und ohne Nähfäden zu haben bei Ch. Wallfisch & Söhne.

D. M. TAUBER

vormalig Oberarzt in der feldärztlichen Branche und gegenwärtig Centralarzt hier, behandelt innere, äussere und geheime Krankheiten...